

Predigt am 03.04.2005

Ev. Kirche Denklingen

Wie hat Jesus Gemeinde gewollt? (Teil 1)

- Jesus und die Sammlung des endzeitlichen Israel –

(Pastor i. S. Uwe John)

„Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus“.

Liebe Schwestern und Brüder!

Ich weiss nicht, ob Sie es gemerkt haben – aber ich glaube langsam und noch etwas verhalten wächst in unserer Gemeinde wieder etwas. Nach den vergangenen schweren 1 ½ Jahren zeigen sich erste Hoffnungszeichen: Ein neuer Jugendreferent wird im Sommer hier anfangen, eine Gemeindeversammlung hat stattgefunden und im Gemeindeprofil könnt ihr nachlesen, was auch in Zukunft für unsere Gemeinde wichtig sein soll. Es gibt in den nächsten Wochen Gesprächsabende zu diesen Fragen und die Suche nach einem neuen Pfarrer ist auf dem Weg. Das sind konkrete Schritte in die Zukunft. Und wenn wir daran denken, dass wir von Ostern her kommen, vom Fest der Auferstehung Jesu, von dem Fest das uns sagt, dass keine Dunkelheit zu dunkel für einen Neuanfang ist, dann wage ich es vorsichtig von Aufbruchstimmung reden.

An dieser Stelle an der es um Zukunft und Neugestaltung geht, möchte ich mit euch darüber nachdenken ob es biblische Wegweiser gibt, an denen wir uns orientieren können. Ganz konkret ausgedrückt. Ich stelle die Frage:

Wie hat Jesus Gemeinde gewollt?

Wie sieht Gemeinde im Sinne des Herrn der Kirche selbst aus. Das wird uns heute und am Sonntag in 14 Tagen beschäftigen. Es ist also wieder eine kleine Predigtreihe.

Wie hat Jesus Gemeinde gewollt?

In drei Punkten möchte ich heute versuchen erste Antworten auf diese Frage zu geben. Und ich warne ich euch vor: Was jetzt kommt ist echtes biblisch-theologisches Schwarzbrot.

Vorbemerkung:

Vor etwas mehr als 100 Jahren hielt der Theologieprofessor Adolf von Harnack vor 600 Studenten in Berlin eine Vorlesungsreihe mit dem Thema „Das Wesen des Christentums“. Die Vorlesung und das Buch darüber, das einige Monate danach erschien waren ein großer Erfolg. Eine Hauptthese seines Buches war: *„Wer wissen will, was das Reich Gottes und das Kommen dieses Reiches in der Verkündigung Jesu bedeutet, der muß seine Gleichnisse lesen und überdenken.Das Reich Gottes kommt, indem es zum einzelnen kommt, Einzug in ihre*

Seele hält, und sie es ergreifen. Das Reich Gottes ist Gottesherrschaft, gewiß – aber es ist die Herrschaft Gottes in den einzelnen Herzen....

Das Evangelium liegt über den Fragen der irdischen Entwicklungen; es kümmert sich nicht um Dinge, sondern um die Seelen der Menschen.“

Das Evangelium kommt zum Einzelnen. Damit hatte Adolf von Harnack etwas Richtiges erkannt. Aber was bei ihm fast völlig ausfällt ist die Frage nach der Gemeinschaft. Harnack hat seine Position als religiösen Individualismus und Subjektivismus bezeichnet. Mit dieser Haltung war er repräsentativ für große Teile der protestantischen Theologie am Ende des 19. Jahrhunderts. Diese Prägung wirkt bis heute nach. Zum Bsp. darin, dass das Gespräch über den Glauben ein Tabuthema ist. Glaube ist für viele Privatsache – da spricht man nicht drüber. Das ist etwas Intimes. In anderen Kulturkreisen ist völlig anders.

Oder in dem Erstaunen, das man als Pfarrer erntet, wenn man mit Taufeltern über ihre eigene Beteiligung am Gemeindeleben redet. Daß Glaube etwas mit Gemeinschaft zu tun hat ist für viele ein vollkommen ungewohnter Gedanke. Tatsächlich sieht protestantischer Glaube weithin so aus, dass man zur Kirche gehört, natürlich seine Kinder taufen lässt, vielleicht auch an hohen Festtagen in die Kirche geht, so wie zu einem kulturellen Anlass, man heiratet auch kirchlich und wenn es einen Trauerfall gibt, wird natürlich der Pfarrer geholt – aber die Kirche als Gemeinschaft – Totalausfall?

Wie sagte Adolf von Harnack: *Das Reich Gottes ist Gottesherrschaft...in den einzelnen Herzen.*

Und die Gemeinde?

Wie sieht das bei Jesus aus? Wie hat Jesus Gemeinde gewollt? Damit bin ich bei meinem ersten Punkt und ich möchte sie mitnehmen nach Palästina – ungefähr ins Jahr 30 n. Chr. Wir werden uns das Wirken von Jesus etwas näher ansehen.

1. Jesus und die Sammlung des endzeitlichen Gottesvolkes

Das Matthäusevangelium erzählt, dass Jesus sein öffentliches Wirken mit folgenden Worten beginnt: „*Kehrt um, denn die Königsherrschaft Gottes ist nahe herbei gekommen!*“ (Mt 4, 17)

Die Königsherrschaft Gottes – man kann auch übersetzen das Reich Gottes spielt im Judentum der damaligen Zeit eine zentrale Rolle.

Israel war von den Römern besetzt. Das Volk war innerlich zerrissen. Es gab Leute wie die Zolleinnehmer, die mit den Römern gemeinsame Sache machten. Und als extremer Gegenpart religiös motivierte Terroristen, die die Römer mit bekämpften, sozusagen eine antike Al Kaida. Es gab radikale Sektierer, die sich in die Wüste zurückzogen und die anderen Juden als Ungläubige ablehnten. Und es gab die beiden großen Konfessionen der Sadduzäer und

Pharisäer, die sich die religiöse Macht im Land teilten. Dann gab es ein großes Gefälle zwischen Armen und Reichen. Israel zur Zeit Jesu war ein zerrissenes Land.

Genau deswegen setzten die Menschen ihre Hoffnung auf die Königsherrschaft Gottes. Sie hielten sich an den alten Verheißungen der Propheten fest und erwarteten, dass Gott kommt und allem Elend ein Ende macht.

In diesen Zusammenhang gehört das Wirken von Jesus. Und eines der ersten Dinge, die Jesus tut ist die Berufung von 12 Jüngern. Beim Evangelisten Markus wird das so erzählt: „*Und er (Jesus) schuf die Zwölf, dass sie mit ihm zusammen seien und dass er sie zur Verkündigung aussende mit der Vollmacht, die Dämonen auszutreiben. Und er schuf die zwölf...*“.

Jesus „schuf“ die Zwölf! Das hebräische Wort das an dieser Stelle bedeutet, dass die Berufung dieser 12 Männer etwas Besonderes war. Das war ein feierlicher Akt, so wie wenn ein Politiker in sein Amt eingeführt wird.

Für die Leute damals war es sofort klar: Die Zahl 12 erinnert an die 12 Stämme Israels. Damals existierten nur noch 2 ½ Stämme. Die anderen waren im Lauf der Geschichte untergegangen. Doch für die kommende Herrschaft Gottes erhofften die Juden die Wiederherstellung des alten 12-Stämme Volkes. Die Sammlung des endzeitlichen Israels! Wenn Jesus also in einem feierlichen Akt 12 Männer einsetzt und ihnen besondere Vollmachten gibt, dann ist das eine prophetische Zeichenhandlung.

Wahrscheinlich gehörten auch diese zwölf Männer auch unterschiedlichen sozialen Schichten an und stammten aus verschiedenen Gegenden Israels. Sie repräsentieren damit zeichenhaft die Verschiedenheit in Israel.

Mit der Einsetzung dieser Zwölf und mit ihrer Beauftragung die Dämonen auszutreiben beginnt die Herrschaft Gottes und die Sammlung und Wiederherstellung des endzeitlichen Israels. Jesus sagt zu den zwölf Jüngern:

Geht zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel (Mt 10, 6). Die Jünger gehen also wie Jesus zu den Israeliten. Mit den verlorenen Schafe spielt Jesus auf einen Text beim Propheten Hesekiel an (Hes. 34). Da wird gesagt: Das Volk Israel ist wie eine Herde zerstreute Schafe die keinen richtigen und guten Hirten haben, aber Gott verspricht selbst zum Hirten für sein Volk zu werden.

Mit Jesus beginnt sich diese Verheißung zu erfüllen. Er ist der von Gott selbst geschickte Hirte, der sein verlorenes und zerstreutes Volk sammelt. Das wird auch darin deutlich, wem sich Jesus zuwendet. Es sind die Mühseligen und Beladenen, die Ausgestoßenen und Verachteten in der Gesellschaft. Aber es sind genau so auch Leute mit hohem Ansehen. Wir

finden Jesus beim Zöllner Zachäus genau so, wie im Haus des Pharisäers Simon. Jesus hat keine Berührungsängste.

Das Jesus gekommen ist, um das endzeitliche Israel zu sammeln wird auch bei den Krankenheilungen deutlich. Die vielen Heilungswunder im Neuen Testament stehen in diesem Zusammenhang. Die Heilungen zeigen, dass das Reich Gottes schon Gegenwart ist. Das sind also nicht nur Wunder, die Jesus aus Mitleid und Barmherzigkeit tut. Es geht um viel mehr. Jesus sagt einmal zu seinen Gegnern: *„Wenn ich mit dem Finger Gottes die Dämonen austreibe, dann ist ja das Reich Gottes schon zu euch gekommen“*. (Luk 11, 20)

Zu den Erwartungen für die kommende Herrschaft Gottes gehörte es, dass dann alle Krankheit ein Ende hat. Beim Propheten Jesaja heißt es über die kommende Heilszeit: *„Dann werden die Augen der Blinden geöffnet, auch die Ohren der Tauben sind wieder offen. Dann springt der Lahme wie ein Hirsch und die Zunge des Stummen jauchzt auf.“* (Jes 35, 5f)

Jesus hat genau das getan und als Johannes der Täufer ihn fragen lässt, ob mit ihm das Reich Gottes beginnt, da antwortet Jesus mit folgenden Worten: *„Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Tote stehen auf und den Armen wird die frohe Botschaft verkündigt“*. ((Luk 7, 22)

Die Heilungen sind das Zeichen dafür, dass mit Jesus die Herrschaft Gottes beginnt und er dabei ist das endzeitliche Israel zu sammeln.

Noch ein Stück deutlicher wird das im „VaterUnser“. Jeden Sonntag beten wir es im Gottesdienst. Darin gibt es die Bitte: *Geheiligt werde dein Name, dein Reich komme*.

Wenn man das exakt übersetzt heißt es: *„Heilige deinen Namen, lass dein Reich kommen“*. Also: Gott wird hier angesprochen! Gott soll handeln!

Aber was ist mit so einer komischen Formel, dass Gott seinen Namen „heiligen“ soll gemeint? Die Antwort findet man beim Propheten Hesekiel im Alten Testament. Er spricht von der endzeitlichen Sammlung Israels und der Heiligung von Gottes Namen. Gott spricht dort: *„Nicht euret wegen handle ich, Haus Israel, sondern um meines heiligen Namens willen.....*

Meinen großen heiligen Namen, den ihr mitten untern den Völkern entweiht habt, werde ich wieder heiligen. Und die Völker werden erkennen, dass ich Jahwe bin, wenn ich mich vor euren Augen als heilig erweise. Denn ich hole euch heraus aus den Völkern, ich sammle euch aus allen Ländern und bringe euch in euer Land.“ (Ez 36, 22-24)

Dieser Text besagt: Gott heiligt seinen Namen dadurch, dass er Israel in der Endzeit von überall her sammelt, es erneuert und wieder zu einem heiligen Volk macht. Der Theologe

Joachim Jeremias hat das einmal zugespitzt formuliert: *Der einzige Sinn der gesamten Wirksamkeit Jesu ist die Sammlung des endzeitlichen Gottesvolkes.*

Darum geht es Jesus. Das ist der Sinn und Zweck seiner Sendung.

Erstes Fazit: Wenn wir ein erstes Fazit zu der Frage ziehen „Wie hat Jesus Gemeinde gewollt?“, dann heißt das: Gemeinde nach dem Willen Jesu ist das endzeitliche Israel, dass Gott selbst sammelt!

Aber wie sieht dieses endzeitliche Israel nun konkreter aus? Jesus muss ja eine bestimmte Vorstellung gehabt haben?

2. Jesus und der Jüngerkreis

Wenn wir an die Jünger denken haben wir meistens den Kreis der Zwölf vor Augen. Darüber habe ich eben gesagt, dass sie den Beginn der Sammlung des endzeitlichen Israel markieren. Sie sind sozusagen Repräsentanten des kommenden Reiches Gottes.

Aber über diese zwölf hinaus war der Jüngerkreis Jesu tatsächlich größer. Es gab noch mehr Menschen, die mit Jesus durch das Land zogen – ihm wortwörtlich nachfolgten. Das griechische Wort für Jünger heißt wörtlich „Schüler“. Und wie damals die Schüler eines jüdischen Gelehrten eines Rabbi hinter ihrem Meister hintergingen, ihm „nachfolgten“, so ist das auch bei Jesus und seinen Schülern. Diese Jünger hat Jesus ausgewählt und berufen. Diese Nachfolge verlangte von den Jüngern ihren bisherigen Beruf zu aufzugeben und die eigene Familie zu verlassen. Petrus ist dafür ein gutes Beispiel. Jesus hat diese Forderung so ausgedrückt: *„Wer Vater und Mutter nicht haßt, kann nicht mein Jünger sein. Wer Sohn und Tochter nicht haßt, kann nicht mein Jünger sein“.*

An die Stelle der Familie tritt die enge Lebensgemeinschaft mit Jesus. Die Jünger leben mit Jesus zusammen, ja sie binden sich mit ihrem ganzen Leben und Schicksal an Jesus. Das ist sehr radikal. Und trotzdem sind es mehr als die Zwölf gewesen, die so mit Jesus gegangen sind, denn an verschiedenen Stellen in den Evangelien begegnen uns noch andere Namen. Z. Bsp. Kleopas oder Josef Barsabas.

Neben diesem sozusagen engeren Jüngerkreis gibt es Menschen, die die Botschaft von Jesus annehmen und an ihrem Ort bleiben. Zum Beispiel die Schwestern Maria und Martha und ihr Bruder Lazarus. Von dem Ratsherrn Josef von Arimathia wird erzählt, dass er auf das Reich Gottes wartete. Also wahrscheinlich Jesus nahestand. An einigen Stellen wird von Frauen berichtet, die Jesus und seine Jünger unterstützen. Zu den Menschen, die an Jesus glauben und vor Ort bleiben gehören zwielichtige Gestalten, wie der Zöllner Zachäus und Maria Magdalena. Also, wo Jesus und seine Jünger predigen und heilen, da lassen sie Menschen zurück, die an ihn glauben, auf das Reich Gottes warten und ihn und seine Jünger aufnehmen.

Offensichtlich hat sich im Leben all dieser Menschen etwas verändert. Sie werden offener, gastfreundlicher und wahrscheinlich knüpften sich auch Kontakt untereinander. Und so entstand in Galiläa, in Judäa, in Jerusalem ein Netzwerk das Israel durchzog.

Diese beiden Jüngergruppen – die Menschen, die an ihrem Ort blieben und die Jünger, die Jesus nachfolgten mit dem Zwölferkreis als inneren Kern bilden den Anfang der Sammlung des endzeitlichen Israel. Sozusagen die Vorhut von dem, was kommt. Eine neue Gemeinschaft, die in besonderer Weise miteinander verbunden ist.

Zweites Fazit: Gemeinde nach Jesus – das ist das endzeitliche Israel, das sich aus unterschiedlichen Menschen zusammensetzt, die an ihn glauben, die Herrschaft Gottes erwarten und dadurch als Gemeinschaft und Netzwerk miteinander verbunden sind.

Diese Gemeinschaft des endzeitlichen Israel – die lebt auch anders. Wie es konkret unter ihnen zugehen soll, das zeigt sich im nächsten Punkt.

3. Die neue Lebensordnung des endzeitlichen Israel

Zunächst einmal schweißt der Glaube an Jesus und die Erwartung der Gottesherrschaft die Menschen in besonderer Weise zusammen. Es gibt im Markusevangelium (Mk 3) einen aufschlussreichen Text. Jesus ist mit vielen Menschen in einem Haus versammelt und draußen vor der Tür steht seine Familie. Die fühlen sich durch sein öffentliches Auftreten brüskiert und wollen ihn mit Gewalt nach Hause holen. Und wie reagiert Jesus? Er antwortet: *„Wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder? Und er blickt auf die Menschen, die im Kreis um ihn herumsitzen, und sagt: Das hier ist meine Mutter und das sind meine Brüder! Denn wer den Willen Gottes tut, der ist mir Bruder, Schwester und Mutter!“*

Was hier passiert ist dramatisch. Jesus sagt sich an dieser Stelle von seiner Familie los! Für die damalige orientalische Umwelt ungeheuerlich, denn die Bindung und Verantwortung für die Familie gehörte zu den größten Werten der damaligen Gesellschaft. Man könnte zugespitzt sagen: Das Wohl der Familie steht über dem Wohl des Einzelnen.

Und Jesus sagt sich davon los. Und er tut noch ein zweites. Er konstituiert sozusagen eine neue Familie: *„Wer den Willen Gottes tut, der ist mein Bruder und meine Schwester.“* Das heisst die Menschen, die Jesus nachfolgten bilden eine neue Familie, die tiefer verbunden ist als alle Blutsbande. Weil das Reich Gottes hereinbricht verändert sich alles. Und dann kann es auch dahinkommen, dass es Familienkonflikte um des Glaubens willen gibt. Jesus sagt an einer anderen Stelle sehr deutlich: *„Von jetzt an werden fünf in einem Haus gegeneinander stehen. Drei gegen zwei und zwei gegen drei.“ (Lk 12, 52)*

Die Entscheidung für die Herrschaft Gottes kann zum Bruch mit der Familie führen. Aber da wo das passiert wissen sich die Menschen, die an Jesus glauben als neue Familie miteinander

verbunden. Seinen Jüngern hat Jesus das versprochen: *„Amen, ich sage euch: Niemand verlässt Haus, Brüder, Schwestern, Mutter, Vater, Kinder oder Äcker um meinetwillen, dafür nicht das Hundertfache zurück erhält – und zwar schon jetzt in dieser Stunde: Häuser, Brüder, Schwestern, Mütter, Kinder und Äcker.“*

Das war die Erfahrung, die Jesus und der engere Jüngerkreis selbst gemacht hatten. Sie haben ihre Familien verlassen, haben dann aber im Jüngerkreis neue Brüder und Schwestern gefunden. Sie haben ihr Elternhaus verlassen, aber überall im Land, wo man sie gastfreundlich aufnahm neue Mütter gefunden. Sie haben ihre Kinder verlassen, aber ständig sind ihnen neue Menschen zugeströmt, die sie vorher nicht kannten, die aber alle von dem Neuen erfüllt waren. Sie haben ihre Äcker verlassen, aber dafür eine feste und tragende Gemeinschaft gefunden – als „neues Land“. Wenn man es zusammenfasst zeigt sich folgendes Bild. Menschen, die an Jesus glauben und in ihren Orten geblieben sind, die Jünger, die Jesus nachfolgen und mit ihm über Land ziehen. Sie alle bilden die neue Familie Gottes. So entsteht mitten im alten Israel eine neue Gesellschaft, die Gott plant.

Eine Gesellschaft in der andere Spielregeln herrschen. Das wird vor allem in den Unterweisungen Jesu an seine Jünger deutlich. Am klarsten kann man das an der Bergpredigt sehen. Es ist schon interessant, dass der Evangelist Matthäus Jesus diese Dinge auf einem Berg sagen lässt. Denn bei Berg und bei Geboten – da klingelte es bei jedem frommen Juden (und ich denke sicher auch bei einigen von Euch). Am Berg Gottes – am Sinai, da schloss Gott den Bund mit seinem Volk und gab ihm seine Gebote. Wiederum auf einem Berg spricht Jesus zu seinen Jüngern und zum Volk und lehrt sie. Es ist eindeutig. Was Jesus weitergibt ist die Lebensordnung für das kommende Reich Gottes, die Lebensordnung des endzeitlichen Israel. Unter diesem Aspekt müsste man sich jetzt einmal alle Gebote in der Bergpredigt ansehen. Ich will das jetzt nur mit einem sehr wichtigen Text tun. Da sagt Jesus: *„Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Ich aber sage euch: Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin. Und wenn dich einer vor Gericht bringen will, um dir das Hemd wegzunehmen, dann gib ihm auch den Mantel. Und wenn dich einer bittet, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei mit ihm. Wer dich bittet, dem gib und wer von dir borgen will, den weise nicht ab.“* (Luk 5, 30-42)

Jesus setzt an dieser göttliches Recht. Die Worte „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ beziehen sich auf die Thora, das Gesetz des Mose. Das war verbindlich für jeden frommen Juden. Aber nun sagt Jesus: „Ich aber sage euch...“. Damit nimmt Jesus die Autorität Gottes in Anspruch. Und was er da fordert ist absoluter Gewaltverzicht. Der Text ist so aufgebaut, dass das Böse

vom Textende bis zum Textanfang immer schlimmer wird. Die erste Stufe ist das Borgen wahrscheinlich kommt da einer und will sich Geld leihen, das ist noch kein Unrecht aber unangenehm, denn die Juden durften keine Zinsen nehmen. Die nächste Stufe ist das Bitten, wahrscheinlich denkt Jesus da an die Bettler, die man früher überall sah. Bei der dritten Stufe, geht es um ein Recht der römischen Soldaten. Die durften jeden jüdischen Mann sofort als Lastenträger oder Wegführer zum Mitgehen zwingen. Jesus sagt also: Wenn man dich so zwingt eine Meile mitzugehen, dann gehe zwei mit.

Der anschließende Fall ist noch schwerwiegender. Hier geht es um Pfandeintreibung. Wahrscheinlich kann jemand seine Schulden nicht bezahlen, deswegen wird seine Kleidung gepfändet. Aber nach jüdischem Recht darf der Mantel nicht gepfändet werden, weil er das einzige ist, mit dem sich ein Armer nachts zudecken darf. Der Schlag auf die rechte Backe schließlich, ist der Schlag mit dem Handrücken. Im alten Orient, die schwerste Beleidigung, die man sich denken kann.

Nimmt man das zusammen ist die Intention klar. Jesus sagt damit: Verzichte auf jede Wiedervergeltung! Beantworte Gewalt nicht mit Gegengewalt! Im Gegenteil: Beantworte seine Nötigung oder Brutalität mit überströmender Güte!

Mit den Worten Jesu selbst ausgedrückt: „*Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, tut wohl denen, die euch beleidigen!*“

Jesus fordert zum radikalen Gewaltverzicht auf und er ist überzeugt davon, dass jeder der sein Wort annimmt ohne Gegengewalt und Vergeltung leben kann.

Ich könnte an dieser Stelle noch eine Menge andere Gebote Jesu nennen, Verschärfung von Thorageboten aus dem Alten Testament, das radikale Liebesgebot gegenüber Gott, dem Nächsten und sich selbst – sie alle haben das eine gemeinsam: Sie sind die Spielregeln, die Lebensordnung für das endzeitliche Israel.

Und es sind Gebote, die gegeben sind für eine Gemeinschaft – für die neue Familie Gottes!

Das finde ich überaus spannend. Als einzelner tut man sich ja manchmal unendlich schwer mit all diesen Geboten. Aber sie sind nie für Einzelne gedacht gewesen. Sie sind die Lebensordnung einer geschwisterlichen Gemeinschaft, die sich als neue Familie gegenseitig trägt und stützt und hilft.

Dann wird auch verstehbar, dass Jesus von seinen Geboten sagt: *Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.* “

Die Nachfolger Jesu bilden die Vorhut des endzeitlichen Gottesvolkes. So wie sie leben: in völliger Hingabe an die Botschaft von der Königsherrschaft Gottes, in der Sammlung zu einer

neuen Familien, geschwisterlichen Gemeinschaft, in der Umkehr zu einer neuen Lebensordnung, so stellen sie zeichenhaft dar, was mit Gesamtisrael passieren soll. Sie bilden mitten in ihrer Umwelt eine Kontrastgesellschaft.

Der Jüngerkreis Jesu hat so gelebt und er war damit „die Stadt auf dem Berge“ von der Jesus gesprochen hat. D. h. er hatte Ausstrahlung, die Menschen faszinierte und anzog.

Drittes Fazit: Gemeinde nach Jesu Willen – ist die neue Familie Gottes, die sich gegenseitig trägt und stützt und nach seinen Geboten als Kontrastgesellschaft mitten in der Welt lebt.

Wenn man das zusammennimmt dann ergibt sich bei der Frage „*Wie hat Jesus Gemeinde gewollt?*“ das Gesamtfazit:

Gemeinde nach Jesu Willen –

- **das ist die Vorhut der kommenden Gottesherrschaft,**
- **das ist die neue Familie Gottes, aus den verschiedensten Menschen,**
- **das ist die Kontrastgesellschaft – die mitten in der Welt nach der Lebensordnung der Gottesherrschaft lebt.**

Die Botschaft vom Reich Gottes kommt zum Einzelnen, da hatte Adolf von Harnack recht, aber sie bleibt nicht da, sondern sie führt in die Gemeinschaft.

Was das für uns als Kirchengemeinde Denklingen heißt, das werden wir in den nächsten Monaten bewegen und durchdenken müssen. Aber eins ist klar: Dazu hat uns Jesus berufen.

Amen.